



HERBERT ANTWEILER

Fingerspitzengefühle –

Warum Lebensraumgestaltung den ganzen Menschen braucht...

18 Jahre hat Herbert Antweiler fast ausschließlich damit verbracht, lebendige Formen in Architektur und im Zusammenhang mit Architektur zu entwerfen und mit wechselnden Teams zu verwirklichen. In diesem Artikel beschreibt er seine Arbeit und seine sich entwickelnden Ziele, sein Bild vom Menschen und seine Erwartungen an die Zukunft im menschlichen Miteinander.

Wie kommt ein Gestalter zu seiner Form: Verwirklicht er sich selbst darin? Entwickelt er im Team den idealen Prototypus? Oder fliegt ihm die Idee in einem „unbedachten“ Moment von irgendwoher zu?

Und was haben Fingerspitzen mit der Entdeckung eine Idee zu tun und warum sind die Gefühle des Gestalters hierbei von außerordentlicher Bedeutung?

Am 15.1.1993 gründete ich KARAMULIS - das Atelier für Lebensraum-gestaltung, um die zeitgenössische Architektur mit lebendigen „freischwingenden“ Formen zu bereichern. Nach meinem Empfinden sollte die vom Menschen geschaffene - an sich statische - Form der Architektur auch einen lebendigen, bewegten Impuls sichtbar machen. Die gestalteten Werke der Menschen, insbesondere die der langlebigen Architektur, drücken etwas von dem Wesen der Menschen, von ihrem Denken und Fühlen aus. Das Zusammenwirken von Fühlen und Denken, von Wahrnehmen und Strukturieren erlebte ich als eine Grundvoraussetzung für das Entwickeln sinnvoller Lösungen und Konzepte, die dann auch in sinnerfülltes menschliches Handeln führen können.

Die Qualität des Fühlens, die Emotionalität ist nicht allein für Chaos im menschlichen Den-

ken verantwortlich – nein, sie ist vor allem auch eine Voraussetzung für die Formulierung von Themen und Aufgaben mit denen sich der denkende Mensch, der Wissenschaftler, der Politiker, der Unternehmer und der ganz „normale“ Alltagsmensch mit Interesse beschäftigen möchte. Aber nicht nur beim Auffinden der politischen Themen und wissenschaftlichen Hypothesen ist die Gefühlswelt des Menschen unentbehrlich. Immer wieder benötigen wir im Alltag beim Umgang mit Problemen unserer Feingefühl, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen und wenn Verstand und Wissenschaft uns keine eindeutige Grundlage dafür zur Verfügung stellen kann.

Wenn wir „intuitiv“ richtig handeln, obwohl wir eigentlich überhaupt nicht wussten, was zu tun sei, dann spricht diese Intuition durch unsere Gefühlsebene. Sie kann sich

uns mitteilen, wenn wir still und achtsam werden. „Ich hab da so ein Gefühl“, werden wir sagen. Diese - so oft lebenswichtige - Information erreicht uns nicht, wenn unsere Aufmerksamkeit von „lauten“ Argumenten und Gedanken in Anspruch genommen wird. Die Auseinandersetzung mit schwierigen und interessanten Aufgaben verlangt eben auch immer, wie der Volksmund sagt, **Fingerspitzengefühl**.



Die Begeisterung für ein Thema weckt die Energie, ihm nachzuspüren. Begeisterung keimt aus unseren Gefühlen auf - nicht aus strukturiertem Denken! Meine Begeisterung für das, was ich tue, beseelt mein Handeln, macht es effektiv. Meine Begeisterung für ein Objekt lässt mich fühlen, ob es mir etwas wert ist, ob es für mich ästhetisch und schön ist - oder nicht.

- Begeisterung trägt in sich den Puls des Lebens, sie kann sich nicht statisch oder geradlinig entwickeln!
- Begeisterung bringt uns Energie, Herzwärme und Muskelkraft, sie ist der Antrieb für unser Engagement!
- Begeisterung kann sich symbolisch in der Sprache einer schwungvollen Gestaltung ausdrücken, sie findet auf einem Lineal allein keinen Platz!

Das Resümee war 1993 für mich als frisch gebackener, selbstständiger Alleinunternehmer:

1. Die Architektur und die Gestaltungsweisen der vergangenen Jahrzehnte zeigen ein starkes Übergewicht an rein geometrischen,

winkligen Formen mit ebenen, glatten Flächen, obwohl die technischen Möglichkeiten es längst erlaubt hätten, schwungvoller und naturnaher zu gestalten.

2. Diese nüchterne Gestaltungsweise entspricht in ihrem Symbolgehalt den anerkannten Denkweisen, welche den Wert der emotional-intuitiven Seite des Menschen geringerschätzt, obwohl sie diese Seite insgeheim für Ihren Fortschritt benötigt und auch nutzt.
3. Es müsste eine lohnenswerte Aufgabe sein, sich darum zu kümmern, dass die Emotionalität in der Gestaltung, wie auch im ganz normalen Leben, mehr Anerkennung findet.

Mit diesem Ziel war es nicht leicht, auch wirtschaftlich zu überleben, eine Familie zu gründen und Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. 1996 heiratete ich meine Frau Verena, die mir bei der Entwicklung meines kleinen Unternehmens eine große Unterstützung war. Ohne sie wäre auch die Durchführung der zahlreichen Bildhauerseminare im Balenbacher Gartenatelier nicht möglich gewesen. 1997 und 2000 wurden die beiden Kinder geboren: Anna Maria und David.

Bei meiner Lebensraum gestaltenden Arbeit konnte ich immer wieder mit Freude erleben, wie mein emotional wahrnehmendes Einlassen auf die Lebenssituation meiner Kunden es mir ermöglichte, im Tonmodell lebendige Formen zu finden, welche eben diese Lebenssituation widerspiegeln, bzw. ergänzen. Der schönste Erfolg war es für mich, in die glücklichen oder emotional berührten Augen meiner AuftraggeberInnen schauen zu können, wenn das Tonmodell enthüllt wurde. Es wurde mir schnell klar, dass die Zielsicherheit beim Auffinden der Form weniger auf meine Fähigkeiten zurückzuführen war, als auf den geheimnisvollen Zufluss von Ideen beim oft traumverlorenen intuitiven Prozess des Formfindens. Immer dann begannen die Ideen zu sprudeln, wenn das Denken aussetzte. Die passenden Ideen schienen von irgendwoher direkt in meine Hände zu fließen, um dann von meinen Fingern liebevoll in den Ton geknetet zu werden, mit **Fingerspitzengefühl**!

Zusammen mit meinen Partnern entwickelte oder verfeinerte ich Gestaltungstechniken, mit denen ich zuerst organische Ofengestaltungen, dann auch Licht-Quellen, Sitzlandschaften, Brunnen, Wohn- und Baderäume verwirklichen konnte. Der Zusammenklang von Form und Funktion, wie auch das Auffinden von kostengünstigen Bautechniken war immer das erklär-

te Ziel. Für einen erfolgreichen Unternehmer entwickelte KARAMULIS eine Reihe von organischen, freischwingenden Architekturgestaltungen, die in Statik und Konstruktionsmöglichkeiten einer professionellen Untersuchung unterzogen wurden. Ziel war es, neue einfach zu finanzierende Bauweisen mit ökologischem Anspruch zu entwickeln, die eine organische Formsprache ohne Kompromisse zulässt. Ergebnis: eine Holzträgerkonstruktion wurde für geschwungene Architekturentwürfe als mögliche Bauweise bestätigt, die auch in der Statik keine Probleme bereitete. Die Umsetzung der Konstruktion stellte sich aber als zu teuer heraus. Technische Lösungen mit modernen Baumaschinen, die in den USA und England entwickelt werden, versprachen zwar eine Perspektive für die Zukunft, dann aber bereitete die einsetzende Wirtschaftskrise dem Projekt ein (vorläufiges?) Ende. In der Not gewinnt vernunftbetontes Handeln wieder eindeutig an Vorrang. Es ist verständlich, zunächst muss wieder die Basis der wirtschaftlichen Existenz gesichert werden, bevor man wieder darangehen kann, den wesentlichen Lebensimpulsen nachzugehen, um sich weiterentwickeln zu können. Leider krankt unsere Wachstums-gesellschaft daran, dass sie nicht selten allein die inhaltsleere Anhäufung von Zahlungsmitteln schon als „Lebensziel“ begreift.



Mein Vater begann mit dem Eintritt ins Rentenalter Ende der 80er Jahre langsam aber stetig eine Altersdemenz auszubilden. Tragisch war dies für meine Mutter, meine Geschwister und mich. Mein Vater hatte sein ganzes Leben für eine finanzielle Sicherheit im Alter gearbeitet. Hierfür hatte er auf viele Annehmlichkeiten verzichtet. Viele Wünsche, viel Emotionalität durften sich bei dieser Sparsamkeit



nicht entfalten. Wie gerne hätte ich ihm von mir gestaltete Lebensräume für seinen Lebensabend geboten. Doch dieser Wunsch sollte sich für mich erst viel später erfüllen - für meinen Vater war es zu spät.

Menschen mit Altersdemenz erleben nicht selten eine Phase in Ihrem Krankheitsverlauf, in denen Ihre Emotionalität in einer vorher nicht gekannten Weise an die Oberfläche kommt und dann in ungehemmten und unkontrollierbaren Verhaltensweisen ihren Ausdruck sucht. Dies führt sogar gelegentlich zu entspannten Situationen, in denen man den Eindruck gewinnt, dass hier ein Teil des menschlichen Wesens sich von der Kontrolle durch den Verstand befreit hat und nun ein Glücksempfinden möglich macht, das vorher nicht denkbar gewesen wäre.

Gab es hier zuvor ein Ungleichgewicht von wichtigen Lebensäußerungen, das vielleicht sogar den Boden für diese Krankheit bereitet hat? Ist Krankheit nicht immer so etwas wie ein andauerndes Ungleichgewicht von zwei sich gegenseitig unterstützenden Polaritäten, wie zum Beispiel: „Vernunft und Emotionalität“? Diese Gedanken führten mich zu der Meinung, dass es wichtiger ist den Demenzerkrankten ein emotional anregendes Umfeld zu gestalten, anstatt sich vorrangig darum zu bemühen, eine endgültig verlorene Orientierungsfähigkeit zu therapieren.

Ist vielleicht gar unsere ganze Gesellschaft an einem Mangel an gelebter Emotionalität erkrankt? Ist die sich ausbreitende Altersdemenz nicht vielleicht ein krankheitsbedingter Entzug von überhöhter Vernunfttätigkeit? Fehlt es der Gesellschaft nicht vielleicht auch an ausreichend eingesetztem **Fingerspitzengefühl**?

Wo der lebendig pulsierende Fluss zwischen zwei Polaritäten gestört wird, geht Lebenskraft verloren. So auch in der Formgestaltung:

Negiert der Gestalter einen wesentlichen Teil des möglichen Formspektrums, legt er ein starkes Übergewicht auf eine Seite einer Formenpolarität, so kann eine gleichmäßig fließende Bewegung zwischen diesen Polen nicht stattfinden. Es fehlt die Spannung, es fehlt das Leben.

Unter „heilsamen Formen“ versteht KARAMULIS z.B. diejenigen Formgestaltungen, die die immer noch

vorherrschende Quader-Orientierung in der Architektur durch lebendige Formimpulse ergänzen kann.

Die lebendigen Spannung, das pulsierende Leben oder vielleicht die zentrierende Kraft in einer Form erkennt der aufmerksame, gefühlvoll wahrnehmende Mensch in der Resonanz dieser Kraft an sich selbst, an der Bewegtheit der eigenen erlebten Emotionalität. Es ist ein wenig Stille, Einlassen, Aufmerksamkeit und Feingefühl gefragt, man nennt es im übertragenen Sinne auch **Fingerspitzengefühl**.

KARAMULIS konnte zuletzt mit einigen weiteren Projekten zeigen, welche Möglichkeiten die freischwingenden Formen bei der Innenraumgestaltung in sich bergen. Ein Wohnhausprojekt im Bergischen Land, ein Altenwohnheim in Frankfurt und die Geburtsräume im Eitorfer Krankenhaus waren Höhepunkte meiner Arbeit - alles wurde im Internet in Entstehung und Ergebnis ausführlich präsentiert.

Jetzt fehlt mir nur noch die Gestaltung einer Kirche, die für Menschen jeder Konfession, jeder Hautfarbe und jeder Kultur zugänglich ist!

An einer alles entscheidenden Frage bleibt jedoch die Entscheidung für eine lebendigere Raumgestaltung häufig hängen - an der Kalkulierbarkeit der zusätzlichen Kosten. Einseitig quaderorientierte Baustoffe behindern den Planer oft dabei, kostengünstige Bautechniken für geschwungene Bauwerksformen zu finden oder zu entwickeln. Aber nicht immer muss die geschwungene Bauweise teurer sein. Manchmal können sogar bebaute Quadratmeter eingespart werden. Die Kosten sind dann beherrschbar, wenn bekannte Verfahren auf bekannten Bauwerkstoffen eingesetzt werden

und das künstlerisch gestaltete Objekt von anderen Gewerken klar abgrenzbar ist. Was die Kosten häufig unkalkulierbar in die Höhe trieb, war der Aufwand, bzw. die „Reibungsenergie“ die an den Schnittstellen zu anderen Gewerken (Rohbau, Elektrik, Sanitär, Lüftung etc.) verbraucht wurde. Ich traf eher selten auf ausreichendes Verständnis für die ungewöhnlichen Anforderungen, die bei der Entwicklung einer künstlerischen Bauwerksgestaltung entstehen. Man kann es verstehen: Der Handwerker sperrt sich, weil er nicht mehr auf seine Routinefähigkeiten zurückgreifen kann, der Unternehmer sieht die Sicherung seiner Gewährleistung gefährdet - man blockiert. Das führte nicht selten zu eigentlich unnötigen Planungsaufwand. Will man etwas völlig Neues wagen, so muss man sich auch Unvorhersehbares stellen - und auch diese Probleme lösen wollen. Eine Portion Mut gehört dazu.

Die Schwierigkeit von Handwerksfirmen und potentiellen Bau-„herren“ sich auf eine neue Emotionalität einzulassen, brachte mich auf den Gedanken, dass es für die Förderung lebendiger Lebensräume nicht ausreicht, ausgewogene Lebensraumgestaltungen zu entwerfen und zu verwirklichen. Ich muss mich, um meine ursprünglichen Ziele weiterzuverfolgen auch etwas anderem als dem Raum selbst zuwenden, nämlich dem im Raum lebenden Mensch und seinen Gedanken. Ich möchte Impulse setzen, die zum Nachdenken und vielleicht auch zum Umdenken anregen. Für eine „Gesundung“ des Gestaltungsspektrums im



Bauwesen brauchen wir die volle Überzeugung der Auftraggeber, wir brauchen den ganzen Mensch! **Viele Menschen setzen viele Impulse.**

So möchte ich mich neben der Planung und Initiierung von Bauprojekten nun vor allem der



beruflichen und kulturellen Weiterbildung und der Beratung widmen sowie dem Verfassen von anregenden „Nachdenktexten“ (siehe auch www.karamulis.de/Gedankenreisen). Schließlich beginnt die Ausgewogenheit von Vernunft und Emotionalität in unserem Denken und beeinflusst erst danach unseren Körper und die Gestaltung unserer Umwelt.

Ich wünsche mir, dass es mir nun gelingen möge, Gedankenkeime in die Welt zu streuen, die dem einen oder anderen Menschen helfen mögen, sich mit beiden Füßen auf den Boden unserer schöpferischen Emotionalität zu stellen, um für sich und für Alle die unerschöpfliche Quelle der Intuition nutzbar machen zu können.



HERBERT ANTWEILER

Jahrgang 1957, geboren in Köln, Formenfinder, Lebensraumgestalter, Bildhauer und Diplom-Pädagoge, Berufliche Tätigkeiten im sozialen und kreativen Bereich,

Ehemann und Vater zweier Kinder, Gründung von KARAMULIS – Atelier für Lebensraumgestaltung 1993, Seminartätigkeit seit 1994 mit Themen wie „Intuitive Formfindung“, „Steinbildhauerei“, „Metallgittertechnik“ und „Bildhauercamp in Balenbach“, Schreibtätigkeit seit 2005 www.karamulis.de